



An alle Mitglieder und Freunde der LG-Wehringen,

Ich moechte mich zunaechst entschuldigen, dass ich mich inzwischen seit Monaten nicht mehr gemeldet habe. Meine einzige Ausrede ist, dass ich hier echt sehr beschaeftigt bin und die Moeglichkeit E-Mails zu schreiben nicht allzu oft gegeben ist. Der Computer im Projekt ist meist von Viren zerfressen, so dass es kaum moeglich ist das Internet zu nutzen. Das naechste Internet Café liegt in Kirmara, ein Stadtteil weiter Richtung Stadtzentrum, was aber ueber eine Stunde Fahrt bedeutet und ich nur sehr selten so viel Zeit opfere. Damit ist allgemein die Verbindung zu Deutschland nicht ganz so gut.

Dann moechte ich mich fuer die grosszuegigen Spenden bedanken. Ich konnte damit zum ersten unser Huehnerprojekt unterstuetzen. Seit dem neuen Jahr legen die Hennen fleissig Eier und durch den Verkauf machen wir seit Februar ca. 100Euro pro Monat wovon ein kleiner Bruchteil der Lehrergehaelter gezahlt wird. Wir haben auch schon Spenden fuer die Aufzucht 170 weiterer Legehennen, was unseren Gewinn mehr als verdoppeln sollte.

Eine weitere Verwendung fanden die Spenden bisher in Krankenhausbesuchen, die bei 130 Maedchen in einem Land, das von Bakterien und Viren nur so wimmelt, sehr zahlreich sind.

Ausserdem haben einige Maedchen eine Brille bekommen und ein weiteres Maedchen bekommt gerade ein Hoergeraet.

Sonst geht meine Zeit hier inzwischen dem Ende zu. Ich war hier bisher sehr vielseitig, sehr abwechslungsreich, sehr verplant und auch rund um die Uhr im Einsatz. Oft hat mich die vollkommen andere Kultur an meine Grenzen gebracht. Doch es gab auch immer wieder Momente die mich aufgebaut und positiv sehr ueberrascht haben.

Da mein Alltag wie bereits erwaehnt sehr durcheinander geht und das den Rahmen der E-Mail wohl sprengen wuerde, folgt nur eine Art Laufbericht fuer meine Laeuerfreunde. Ich versuche zu schildern was es heisst hier laufen zu gehen. Es nicht immer sehr leicht, doch trotzdem halte ich daran fest, da es zum einen die einzige Gewohnheit ist die ich aus Deutschland uebernommen habe und zum anderen das einzig Regelmassige und Feste in meinem sonst so verwirrendem Alltag ist.



Laufen unter erschwerten Bedingungen

Ich hatte einen anstrengenden Tag; alles ist mal wieder durcheinander gegangen.

Es ist inzwischen 5Uhr abends, noch 1 ½ Stunden Tageslicht, die ich zum Laufen nutze. Seit die Brueder von Marie (meiner Projektpartnerin) zu Besuch waren hab ich sogar neue Laufschuhe und bin damit der staubig-steinigen Schotterpisten wieder gewachsen.

Wo lauf ich Heute? Die Antwort ist einfach denn es gibt im Umkreis von 8km nur eine Strasse. In der Regel laufe ich in Richtung Norden. In diese Richtung sind die Huegel zwar weit steiler, aber dafuer ist die Bevoelkerungsdichte nicht so hoch. Denn schliesslich gehoert der Stadtteil in dem ich hier wohne Mipigi Magoe trotz all seiner Laendlichkeit noch zur Stadt Dar-Es-Salaam.

Obwohl die Sonne bereits sehr tief steht ist es noch immer sehr warm und ich beginne bereits nach wenigen Minuten heftig zu schwitzen.

Die Stimmung ist absolut bombastisch. Der Himmel brennt und die starke afrikanische Sonne macht ein wunderbares Licht. Dazu das satte Gruen der Baeume und Buesche am Wegesrand, die sich Dank der Regenzeit von einer heftigen Duerre sehr praechtig erholt haben und die huegelige Landschaft bedecken. Ich sollte viele, viele Bilder schiessen, doch meine Speicher sind laengst ueberfuellt mit kitschigen Sonnenuntergaengen mit Palmen und Bananenbaeumen.

Doch so kitschig und romantisch wird der Lauf doch nicht denn schon hat mich eines der unzaehligen Kinder am Wegesrand entdeckt und beginnt zu schreien. Es schreit nicht aus Angst, nicht aus Schmerz, nein eigentlich ohne Grund – nur eben weil DER Weisse wieder vorbeilaeuft (wie seit 9 Monaten eigentlich



taeglich). Es freut sich tierisch. Ich bin die absolute Attraktion und ich koennte diese Freude mit ihm teilen wenn nicht bald Scharen von Kindern den Strassenrand saeumen wuerden um mir „Mzungu, Mzungu“ und „Mzungu nipe hela!“ (Weisser, Weisser und Weisser gib mir Geld) hinterher rufen wuerden.



In diesem Moment wird mir klar – ich habe mich an Tansania gewoehnt, ich verstehe die Sprache und die Kultur, doch ich werde hier nie als „normal“ angenommen werden. Der Weisse bleibt der Weisse und ich bleibe damit die absolute Ausnahme.

Es ist gerade in diesem Moment wo ich einfach nur meinem anstrengenden Tag davon laufen will hart und deprimierend wieder und wieder angeschrieen zu werden, wenn einem wieder und wieder klar gemacht wird, „du bist anders, du gehoerst hier nicht her.“ Doch nicht darauf antworten, lieber geduldig bleiben. Versuch ich ihnen zu erklaaeren, dass die Bezeichnung Weisser nicht gerade freundlich ist und ich eigentlich nur passieren will, werde ich ausgelacht und man schreit einfach noch lauter.

Meist sind es nur kleine Kinder die voellig ausarten, doch der eine oder andere Erwachsene laesst sich auch gern mal mitreissen oder stachelt die Kinder an.



Jeder auf meiner Laufstrecke weiss, dass ich das nicht gerne hoere – ich hab es jedem mehrmals erklart. Doch daraus wird nur gefolgert: Wenn ihr laut genug schreit spricht er mit euch. – Der Inhalt des Gespraechs ist nicht von Bedeutung.

Nach 17min lasse ich Mpigi Magoe (eine kleine Ansammlung von Huetten, in welchen jedoch sehr viele Menschen wohnen) hinter mir und bin jetzt ziemlich allein. Die Huegel werden noch ein bisschen steiler und laenger und auch der Verkehr wird weniger. Keine Linienbusse (Daladala) mehr; nur noch Motorraeder und LKWs.

Ich quaele mich einen der steilen Huegel hinauf als mir auf halbem Weg ein LKW entgegen kommt. Fuer diese schmale, sandige und von Schlagloechern uebersaehte Strasse hat er ein beachtliches Tempo drauf. Ich springe zur Seite und versuche den Schritt zu halten. Trotz seiner abartigen Geschwindigkeit lehnt sich der Fahrer weit aus dem Fenster, um mich mit einem „Hey, hey, Mzungu“ zu gruessen – und schon ist er wieder verschwunden. Geblieben ist nur der Dreck in der Luft. Der Russ, der Staub und der Sand, der sich zu einer Wolke formt die mich voll einschliesst.

Doch in diesem Moment hab ich aus irgendeinem Grund Spass an der Rennerei gefunden und mich kann nichts mehr bremsen. Ich springe zurueck auf die Strasse, mein Schritt wird schneller und ich merke dass ich nach einer trainingsreichen Woche sehr fit bin und mach ein paar Tempoeinheiten. An diesem Tag power ich mich total aus.

Deshalb wundert es mich auch nicht dass das Aufstehen am naechsten Morgen schwerer faellt. Doch als es auch mittags noch nicht besser ist - ich fuehl mich schwach, mein Kopf schmerzt und die Muskeln krampfen – wird mir klar dass ich wieder Malaria habe. Ein kurzer Test – positiv -, ein paar Tabletten und nach wenigen Stunden fuehl ich mich wieder besser. Aber die Krankheit hat ihren Preis: die starken Medikamente ziehen alle Kraft aus meinem Koerper und deshalb wird diese Woche wieder mit lockeren Laeufen gestartet.